

GÖRLITZ

## Schön genug für Hollywood

Die Stadt Görlitz an der Grenze zu Polen ist wie ein Bilderbuch der Kulturgeschichte. Schade nur, dass sie nicht so viele Besucher hat, wie sie verdient.

VON Christina Tilmann | 25. Mai 2011 - 06:58 Uhr

© Oliver Killig dpa/lstn



Blick in die Neißstraße in der Görlitzer Altstadt, wo einst die via regia verlief.

Kulturhauptstadt Europas ist sie nicht geworden 2010, trotz guter Chancen. War aber eigentlich auch gar nicht nötig. Görlitz ist Kulturstadt, seit die Stadt existiert, also im Kern seit dem 12. Jahrhundert. Die Lage an einer wichtigen europäischen Handelsstraße, der via regia, die reiche städtische Kultur mit Bürgerhäusern und Kirchenpracht, in neuerer Zeit die Teilung der Stadt in einen deutschen und einen polnischen Teil sowie die vielversprechenden Initiativen zu Grenzüberwindung und Zusammenhalt – all das macht Görlitz so einzigartig in der Kulturlandschaft.

Auch der erhoffte Geldsegen, der mit der Kulturhauptstadtbewerbung eingeworben werden sollte, kommt längst anderswoher. Ein anonym bleibender Mäzen spendet der Stadt seit 1995 jährlich das Äquivalent zu einer Million Mark, also 511 500 Euro. Mit diesen Mitteln ist die historische Altstadt, die den Zweiten Weltkrieg unzerstört überlebte und zu DDR-Zeiten dem traurigen Verfall preisgegeben wurde, inzwischen wieder glanzvoll saniert. Touristengruppen lieben das Mittelalter-Flair der Bogenhäuser am Markt, und auch als Filmkulisse sind sie immer wieder gut: Die Romanverfilmung "Der Vorleser" mit Kate Winslet, Teile von Quentin Tarantinos "Inglourious Basterds" sowie Philipp Stölzls Klassikromanze "Goethe!" wurden zu großen Teilen in Görlitz gedreht. Dass die Touristenströme bislang zu einem guten Teil aus interessierten Kulturreisenden im Unruhestand bestehen, dass die historische Altstadt immer noch mehr prachtvolle Vorzeigefassade als wirklich belebtes Wohngebiet ist, das sind die Herausforderungen an die Zukunft. Der Gang über die Neiße auf die polnische Seite mit der Partnerstadt

Zgorzelec beweist, wie lebendig und jung das Umfeld ist. Ein deutsch-polnischer Kindergarten tut das Seine hinzu.

Wenn die Landesausstellung "via regia" nun also Mobilität, Grenzüberschreitung und Kulturaustausch beschwört, ist das für Görlitz durchaus ein Heimspiel. Es ist aber auch jenseits der Hauptausstellung viel in der Stadt zu sehen, das immer eine Reise lohnt. Das "Heilige Grab" zum Beispiel, ein Nachbau der Grabeskapelle von Jerusalem mit Doppelkapelle zum Heiligen Kreuz, Grabstätte und Salbungskapelle, idyllisch gelegen mit Blick auf Wiesen und Obstgärten, ist ein kurioses Beispiel mittelalterlichen Glaubenskults und gilt als exaktester Nachbau der Jerusalemer Stätte – wahrscheinlich brachte die Abenteurerin Agnete Fingerin, "ein Weib von männlichem Mute und Reden, in einer Mönchskutte verkleidet", die Bauunterlagen aus dem Heiligen Land nach Görlitz. Die Legende, dass der Bürgermeister Georg Emmerich sich mit der Stiftung von der Sünde loskaufen wollte, die Tochter seines Nachbarn Benigna Horschel geschwängert, aber nicht geheiratet zu haben, ist indes nicht belegt.

Mindestens so romantisch gelegen ist der Nikolaikirchhof, einer der ältesten Friedhöfe der Stadt, auf dem der berühmteste Sohn der Stadt, der Philosoph und Mystiker Jakob Böhme, seine Ruhe gefunden hat. Ein verwünschtes Terrain in sanfter Hanglage, mit bedeutenden Grabepitaphien des 17. bis 19. Jahrhunderts. Denkmalpflegerisch ist der Friedhof eine Katastrophe, der kulturhistorisch überreiche Bestand an Grabmälern rottet vor sich hin, ist zum Teil umgestürzt, zerstört und überwuchert, wie auch die Grabkapellen. Atmosphärisch gibt es kaum einen friedlicheren, romantischeren Ort in Görlitz, und wer sich die Mühe macht, die Grabinschriften zu entziffern, wird belohnt mit anrührenden Nachrufen und kuriosen Lebensbeschreibungen.

Doch nicht nur mittelalterliche Kirchenpracht versprechen die vielen Gotteshäuser in Görlitz, allen voran die hoch über der Neiße aufragende Peterskirche, die zuletzt zu Zeiten des Neiße-Hochwassers so eindrucksvoll über den Fluten thronte. Im Kaiserreich erlebt Görlitz eine Renaissance als Stadt der Beamten und Pensionäre. Prachtvolle Gründerzeit- und Jugendstilviertel künden von dieser Zeit und machen auch heute noch die hohe Lebensqualität in Görlitz aus – hier gibt es wunderbare Wohnungen für wenig Geld. Und ein Jugendstil-Kaufhaus, das der Architekt Carl Schumann nach dem Vorbild des Berliner Warenhauses Wertheim 1912–1913 als "Grand Bazar zum Strauß" erbaute. Wer wilhelminische Pracht sucht, geht schließlich einige Schritte hinüber über den Fluss nach Zgorzelec, wo das heutige Dom Kultury, das Kulturhaus, wartet. 1910 von Hugo Behr erbaut, wirkt die ehemalige "Oberlausitzer Gedenkhalle" wie ein Reichstag im Kleinformat.

Und noch ein Vorzug von Görlitz ist erst in den letzten Jahren wieder richtig spürbar geworden. Seit dem EU-Eintritt Polens ist die benachbarte Kulturlandschaft Schlesiens und des Riesengebirges wieder leicht und in kürzester Zeit erreichbar. Anderthalb Autostunden nur und man steht vor der reichen Schlösserlandschaft des Hirschberger Tals, wo sich die preußischen Adligen und Königshaus-Mitglieder im 19. Jahrhundert ihre Sommersitze

bauten, oder man wandert von den traditionsreichen Luftkurorten Schreiberhau (heute: Szklarska Poreba) und Krummhübel (Karpacz) hinauf zur Schneekoppe und dort von einer historischen Baude zur nächsten. Die Kultur Schlesiens, einst so nah und vertraut und dann lange nur noch Sehnsuchtsort von Heimatvertriebenen, ist auch Gegenstand des Schlesischen Museums in Görlitz, das seit 2006 im historischen Schönhof bemerkenswert ausgewogen und konsequent zweisprachig über die Region und ihre tausendjährige Geschichte berichtet. Inzwischen, hört man, interessieren sich jüngere Polen verstärkt für die deutsche Vorgeschichte ihrer Heimat. Für eine jüngere deutsche Generation bleibt das so nahe gelegene Kulturgebiet bislang immer noch ein Geheimtipp.

*Erschienen im Tagesspiegel*

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/reisen/2011-05/goerlitz>